

Was passiert wirklich an der diplomatischen Front Iran – Pakistan?

Die Meerenge von Bab al-Mandab ist nicht gesperrt. Es herrscht reger Verkehr. Allerdings nicht für die Saudis.

22. Juli 2026 | Pepe Escobar

Anfang dieser Woche traf der iranische Innenminister Eskandar Momeni an der Spitze einer hochrangigen Delegation in Islamabad ein. Bis Dienstag hatte er sich mit Premierminister Shehbaz Sharif, Feldmarschall Asim Munir und seinem pakistanischen Amtskollegen Mohsin Naqvi getroffen.

Dies war keineswegs ein routinemäßiger Grenz- und Sicherheitsbesuch zwischen zwei Nachbarländern. Das Wichtigste daran war die Anwesenheit des Leiters der National Iranian Oil Company (NIOC): Das bedeutet, dass Energie – wie etwa der mögliche Bau der Iran-Pakistan-Gaspipeline (IP) –, Sanktionen und der grenzüberschreitende Handel zentrale Themen auf der Tagesordnung waren.

Nun zum entscheidenden Punkt. Momeni überbrachte eine besondere Botschaft der iranischen Führung zum Krieg. Die Pakistaner gaben sich alle Mühe, öffentlich zu betonen, dass die iranische Delegation mit „guten Nachrichten“ angereist sei.

Die Frage ist, wie diese „guten Nachrichten“ präsentiert wurden.

Bevor Momeni in Islamabad landete, wurde die pakistanische Führung – sowohl die zivile als auch die militärische – darüber informiert, dass er einen Brief von Führer Mojtaba Khamenei persönlich mit sich führte.

Nach seiner Ankunft teilte Momeni den Pakistanern jedoch mit, dass er keinen eigentlichen Brief bei sich habe; er überbringe der pakistanischen Führung jedoch eine Botschaft von Mojtaba, die von Präsident Pezeshkian und Außenminister Araghchi voll und ganz unterstützt werde.

Die Botschaft befasste sich mit vielen zentralen Themen der iranisch-pakistanischen Beziehungen sowie mit der Vermittlung Pakistans zwischen Teheran und der Trump-Regierung.

Der Botschaft zufolge würde der Iran eine zehntägige Pause in der derzeitigen Eskalationsspirale in Betracht ziehen. Damit dies jedoch geschieht, muss Trump in dem Moment, in dem der Iran die zehntägige Pause in Bezug auf *alle* Aspekte der 14-Punkte-Absichtserklärung (MoU) akzeptiert, mit der Umsetzung beginnen.

Übersetzung: keine neuen Verhandlungen. Dies ist übrigens auch die Position Chinas. Das Einzige, was zählt, ist, zum ursprünglichen MoU zurückzukehren und dessen Verpflichtungen zu erfüllen.

Wie zu erwarten war, lehnte Trump den Inhalt der Botschaft ab, und der Iran wurde von Pakistan über Trumps Weigerung informiert, den einzigen Ausweg zu nutzen, der ihm zur Verfügung stand. Und dies, so die Vermittler, nachdem der narzisstische Größenwahnsinnige Asim Munir täglich mit Anrufen belästigt hatte, in denen er Munir anflehte, genau diesen Ausweg zu finden.

Gab es eine Botschaft? Und wie wurde sie übermittelt?

Nun zu den komplizierenden Faktoren. Hochrangige Quellen in Teheran bestehen auf drei Punkten:

1. Der Oberste Führer Mojtaba Khamenei hat keine Botschaft an Pakistan gesendet und steht auch mit niemandem in Pakistan in Kontakt, einschließlich Asim Munir.
2. Hätte er eine Botschaft gesendet, wäre dies nicht über einen Minister geschehen. Normalerweise erfolgt dies über den Präsidenten (Pezeshkian), den Parlamentspräsidenten (Ghalibaf) oder den Sekretär des Obersten Nationalen Sicherheitsrates (Zolghadr), wie es zuvor mit China und Russland der Fall war.
3. Diese Information über eine zehntägige Pause und anschließend weitere 60 bis 90 Tage ist falsch und unrealistisch. Der Iran verhandelt in dieser Angelegenheit nicht und wird dies auch nicht tun.

Nun, es ist eine Tatsache, dass es im Iran viele konkurrierende Machtstrukturen gibt, die in Teheran am Werk sind. Daher kann es ständig zu Meinungsverschiedenheiten hinsichtlich der Vorgehensweise kommen – und auch darüber, was man öffentlich zugeben sollte. Der Punkt ist, dass die Pakistaner keinerlei Anreiz hätten, solche Informationen zu erfinden, da sie wüssten, dass diese von den Iranern sofort entlarvt würden.

Wir sollten uns die Fakten ansehen. Präsident Pezeshkian hat bei mehreren Gelegenheiten öffentlich deutlich gemacht, dass Mojtaba die oberste Autorität im Iran ist, dass wichtige Schritte unter seiner Führung unternommen werden und dass die Führung den gegenwärtigen, gefährlichen Zustand – „weder Krieg noch Frieden“ – beenden will.

Es ist also plausibel anzunehmen, dass die Botschaft von der höchsten Ebene des iranischen Staates stammte und Mojtabas Autorität und Zustimmung trug. Sie hätte jedoch im Verborgenen bleiben sollen. Die Tatsache, dass Trump sie zurückwies, macht dies noch plausibler.

Noch einmal: Auch wenn der Iran auf Zeit spielt, ist sich die Führung durchaus bewusst, dass Trump die Zeit davonläuft. In Teheran herrscht Einigkeit darüber, dass das Land den enormen wirtschaftlichen und militärischen Druck weiterhin verkraften kann, während es durch seine Kontrolle über die Straße von Hormus die Gesamtkosten des Krieges in die Höhe treibt – und nun kommt noch ein weiterer Faktor hinzu: die jemenitische Seeblockade Saudi-Arabiens im Roten Meer.

Teherans Kalkül ist glasklar. Angesichts der fortschreitenden Eskalation breitet sich der politisch-wirtschaftliche Druck bereits wie ein Lauffeuer über Westasien, die Schifffahrtswege und die globalen Energiemärkte aus.

Die Botschaft des Iran an Trump, die indirekt über die Pakistaner übermittelt wurde, bleibt also im Grunde dieselbe: Setzen Sie das ursprüngliche 14-Punkte-Memorandum of Understanding

vollständig und ohne Neuverhandlungen um; oder stellen Sie sich auf einen langwierigen Krieg und eine ununterbrochene Störung des Energie- und Seeverkehrs mit verheerenden Folgen ein.

Wie die Botschaft über Islamabad an Trump übermittelt wurde, ist nicht das Hauptthema. Der feine Unterschied besteht darin, dass die Gespräche über Handel, Pipelines und Grenzen als diplomatische Tarnung genutzt wurden, um Teherans Bedingungen für eine Beendigung des Krieges zu übermitteln.

Und der entscheidende Punkt bleibt derselbe: Für Teheran – ebenso wie für Peking – ist die Absichtserklärung das eigentliche Abkommen. Ein abgeschlossenes Abkommen. Washington muss es umsetzen. Denn es wird keine weitere Verhandlungsrunde geben.

Die Folgen der vollständigen Verhandlungsmacht des Iran

Das Drama um Saudi-Arabien und den Jemen bleibt weiterhin spannend. Die pakistanischen Vermittler sind unnachgiebig: Islamabad hat Riad aufgefordert, sich zurückzuhalten, denn das Letzte, was es derzeit braucht, ist, gezwungen zu werden, als Kriegsteilnehmer und nicht als Vermittler in den Krieg einzutreten.



Es gibt keine „Anweisung“, auf die Sanaa wartet, um am Bab al-Mandab weiter vorzugehen. Das ist das typische Geschwätz westlicher Nachrichtenagenturen. Was Ansarallah getan hat, war, der seit über elf Jahren andauernden saudischen Blockade gegen den Jemen entgegenzuwirken. Das Prinzip lautet: „Belagerung gegen Belagerung“. Und diese Belagerung gilt ausschließlich für Saudi-Arabien. Die Meerenge von Bab al-Mandab wird nur dann endgültig für alle gesperrt, wenn die USA das iranische Stromnetz und die Energieinfrastruktur angreifen.

Die Meerenge von Bab al-Mandab ist also nicht geschlossen. Sie ist unter Druck gesetzt.

Die übergeordnete strategische Realität ist unbestreitbar. Der Iran verfügt nun über vollständige Kontrolle über zwei der weltweit wichtigsten Energieengpässe.

Unterdessen zwingt der Iran das „Imperium der Piraterie“ im gesamten Persischen Golf systematisch dazu, taub, stumm und blind zu werden, indem er Patriot-Batterien, Radaranlagen, Betankungsstationen und diverse militärische Infrastruktur in Kuwait, Bahrain, Jordanien, Katar und Oman zerstört.

Kuwait versucht verzweifelt, ein Verteidigungsabkommen mit Pakistan nach dem Vorbild des bestehenden saudischen Rahmenabkommens abzuschließen. Dies würde möglicherweise den Einsatz pakistanischer Truppen, Flugzeuge, Drohnen und Luftabwehrkapazitäten im Gegenzug für Energie und natürlich viel Geld beinhalten. Saudi-Arabien ermutigt Kuwait, diesen Schritt zu wagen.

Es gibt sogar ernsthafte Diskussionen über ein umfassenderes Rahmenabkommen zur gegenseitigen Verteidigung zwischen der Türkei, Pakistan und Saudi-Arabien. Es wird eine Sisyphusaufgabe sein, Teheran davon zu überzeugen, dass dies kein weiterer gegen den Iran gerichteter Schachzug ist.

Dennoch ist es eine Tatsache, dass sich ein bedeutender Teil des Persischen Golfs allmählich von der ausschließlichen Sicherheitsabhängigkeit vom „Imperium der Piraterie“ abwendet und nach einer nicht-amerikanischen Sicherheitsgarantie sucht. Pakistan befindet sich nun in der Lage zu entscheiden, wie weit es bereit ist zu gehen – ohne dabei die mühsam aufgebauten guten Beziehungen zum benachbarten Iran zu opfern, die von China gefördert wurden.